

Gottes Stimme hören lernen

Ein Reiseführer zum Mittelpunkt des Universums

Kristian Reschke

Gottes Stimme hören lernen
von Kristian Reschke

© 2015 Grain-Press Verlag GmbH
Marienburger Str. 3
71665 Vaihingen/Enz
eMail: verlag@grain-press.de
Internet: www.grain-press.de

Satz: Grain-Press
Druck: CPI Germany 25917 Leck

Bibelzitate sind, falls nicht anders angegeben, der Neuen Genfer Übersetzung entnommen.

Die Bibelzitate wurden der Deutschen Rechtschreibreform angepasst.

Cover & Artwork: Daniel Wood (danielwood.de)

Foto: Joy Kröger (joykroeger.de)

Lektorat: Silke Ranisch-Lilienthal

Fachlektoren: Ralf Miro (NT), Matze Miro (AT)

Beratung: Anne Schultz-Brummer, Caroline Trautwein, Mathias Bosch

Außer den eben genannten sind fast alle Namen im Buch geändert.

ISBN: 9783944794129

Best. Nr. 3598412

Liebe Leserinnen,

ich bitte um Nachsicht, aus Gründen der besseren Lesbarkeit habe ich alles aus der männlichen Perspektive geschrieben. Frauen sind aber bei den betroffenen Stellen genauso gemeint.

Wegbeschreibung

Dieses Buch eignet sich sowohl zum gemeinsamen Lesen als auch für die Einzellektüre. Im Buch befindet sich nach den meisten Abschnitten eine „persönliche Nachdenke“ und/oder ein „Gruppendiskurs“. Die dort vorgeschlagenen Fragen sollen zur persönlichen Vertiefung oder zur gemeinschaftlichen Arbeit am Text mit der Familie, Freunden, einem Hauskreis nützlich sein.

Für Liv und Leif.

In Erinnerung an Storch.
(† 26.06.2015)

In den letzten Jahren gab es viele Menschen,
die uns geistlich, materiell und emotional
zur Seite standen.
Danke – dies ist auch euer Buch.

WAS ANDERE ÜBER DIESES BUCH SAGEN

Kristian Reschke ist ein lieber und guter Freund von mir. Er ist ein Mann des Kampfes um die Umsetzung seines Glaubens und Ringens um eine glaubwürdige und vollmächtige Art des Vermittelns von biblischen Wahrheiten in einer zeitgemäßen und verständlichen Weise. Er schreibt aus dem Herzen heraus und gleichzeitig aus einer tiefen Liebe zum Wort Gottes. Wenn er zur Umsetzung biblischer Wahrheiten schreibt, dann merkt man, dass es ihm nicht um Kopfglauben geht, sondern um die tägliche Erfahrung mit der Vaterliebe Gottes, dem Ringen um das Weitergeben der Liebe, der Möglichkeiten und der Absichten Gottes. Er bringt in seinem Buch gleichzeitig eine große Liebe zum Nächsten zum Ausdruck. Er glaubt an das Potenzial von Menschen und sieht eine Möglichkeit wie das Hören der Stimme Gottes und die vertrauenswürdige Art damit umzugehen, diesen Menschen dabei hilft aus der Fülle der Zusagen Gottes zu leben. Er kann damit dem Leser helfen sein eigenes Potenzial freizusetzen und vollmächtiger zu leben.

In seinem Buch geht Kristian Reschke sehr gut auf seine eigene Geschichte ein. Das ermöglicht es dem Leser seinen eigenen, persönlichen Zugang zu finden. Dann geht das Buch äusserst sorgfältig und zugänglich mit dem Hören der Stimme Gottes der biblischen Gestalten um. Geschichten werden lebendig und das Hören der Stimme Gottes wird zu einem bildlichen Erlebnis.

In besonderer Weise gefallen mir die praktischen Umsetzungsbeispiele und Vorschläge. Man merkt gleich, dass der Autor aus dem Vollen seiner Erfahrungen, seiner Erfolge und seines Versagens schöpfen kann. Die Barrieren werden so zu einem Ort der Überwindung und nicht zu einem unüberwindbaren Hindernis des Glaubens.

Ein wichtiger Teil seines Buches gehört dem Thema der Vaterliebe Gottes, des Gottesbildes und damit auch des Menschenbildes. Die Harmonie dieser beider Bilder ist erstrebenswert, weil sie den Menschen für das Reden Gottes öffnet und ihm alle Angst nimmt, sich an seiner Leistung zu orientieren statt an Seiner Liebe festzuhalten. Die Mischung von erlebter Liebe, bereitwilligem Hinhören und gehorsamem Tun ist einfach genial.

Zu guter Letzt möchte ich sagen, dass ich mir von Herzen wünsche, dass nicht nur alle Menschen in der Vineyard Bewegung, sondern möglichst viele Menschen, die als Christen unterwegs sind sich dieses Buch zu Gemüte führen und mutige Schritte des Glaubens wagen.

Martin Bühlmann,
Leiter der Vineyard Bewegung
Deutschland, Österreich, Schweiz

Ich habe Kristian Reschke auf einer kleinen Konferenz in Berlin Mitte kennengelernt.

Kristian spielte Schlagzeug und legte einen guten Groove für seine Band hin.

Man muss dazu wissen, dass ich Schlagzeuger instinktiv sehr genau beobachte, denn sie sind in meinem Leben sehr wichtige Menschen: Sie legen das Fundament für die Musik. Und diesem Fundament muss man als Musiker vertrauen können, denn nur wenn die Basis stimmt, wird die Musik gut und kann sich frei entfalten.

Als ich Kristian einen Tag später predigen hörte, wurde mein erster Eindruck bestätigt: Dieser Mann hat nicht nur ein musikalisches, sondern auch ein geistliches Fundament und ist in der Lage ein solches für andere Menschen zu legen.

Mit seinem Buch „Gottes Stimme hören lernen“ hat sich Kristian Reschke auf ein noch unerforschtes Terrain hinausgewagt. Stimmen zu hören und dann noch zu behaupten, dass es Gottes Stimme wäre, gilt ja in unserem Kulturkreis allgemein als sehr bedenklich. Kristian nimmt uns mit auf eine Reise, die abenteuerlicher nicht sein kann. Es geht darum, die Stimme des unendlich allmächtigen Gottes hören zu „lernen“. Mit gefällt das. Denn wenn etwas „erlernbar“ ist, bleibt es kein Mysterium und damit nicht nur einigen wenigen erleuchteten Heiligen vorbehalten.

Dieses Buch ist ein leidenschaftliches Plädoyer für die Kontaktaufnahme mit einem liebevoll kommunizierenden Gott und man spürt, wie spannend es sein kann sich auf diese Kommunikation einzulassen.

Ganz in der Tradition der „Vineyard“ Bewegung gelingt es Kristian Übernatürliches sehr

natürlich zu vermitteln und er nimmt unserer mitunter kopflastigen mitteleuropäischen Seele die Angst, uns in Mystik und Ungewissheiten zu verlieren. Gleichzeitig wird aber unser Blick und Horizont geweitet und es macht sich unbändige Lust breit diesem Gott „auf die Spur“ zu kommen.

Kristian baut einen äußerst soliden Weg durch dieses weithin unbekannte Land. Er hilft uns die „Frequenzen“ einzustellen, zeigt uns wo und in welcher Form Gott in der Geschichte zu den Menschen gesprochen hat und schildert in vielen persönlichen Erlebnissen seine eigenen realen Erfahrungen auf der Reise. Er macht uns Mut aufzubrechen, die abgegraste Wiese unserer eigenen Vorstellungen zu verlassen und uns auf die Dimension eines Lebens mit Gott einzulassen.

Die Botschaft dieses Buches ist höchst brisant und es wird klar, dass ein einziges von Gott an uns gerichtetes Wort ausreicht, um unser Leben nicht mehr „normal“ sein zu lassen.

Lothar Kosse,
Musiker

„Ich glaube nur, was ich sehe ...“ mag mancher Zeitgenosse als einzig einleuchtendes und überprüfbares Kriterium in der Erkenntnis von Wahrheit und für die Orientierung in der Welt gelten lassen. Klar, Bilder haben ihre eigene Macht und Wirksamkeit. Umso erstaunlicher ist, dass Paulus behauptet, das Eigentliche kommt aus dem Hören (Röm 10.17). Je älter ich werde, desto mehr weiß ich: Der Apostel hat Recht! Das Hören kommt vor dem Sehen. Die Augen vermögen das nicht zu leisten, was die „Ohren“ können. Warum schließen wir wohl die Augen, wenn es interessant wird: beim Musikhören, beim Nachdenken, beim Beten – beim Küssen? Bilder legen uns fest, lassen keine Deutungsspielräume, sie binden und dominieren. Das Hören hingegen eröffnet Räume, lässt Verstehen zu und erlaubt eine Antwort. „So kommt der Glaube aus dem Hören.“

Genau das fasziniert mich am vorliegenden Buch. Kristian Reschke beschreibt das Abenteuer, sich auf Gott und auf Gottes Reden einzulassen und dafür sensibel zu werden. Ihm geht es darum, das Wort von der Zuneigung Gottes aktualisierend und individualisierend zu erwarten – so wie es in der Offenbarung durch die Heilige Schrift über die Zeiten hinweg gültig ist. Hier liegt ein erfahrungsbasiertes, authentisches und intellektuell wie emotional nachvollziehbares Bezeugen von dem vor, was der Autor erlebt und erlernt hat. Die Stärke liegt darin, dass Kristian sich der Korrektur durch das Wort Gottes unter-

wirft – der Korrektur des „Apostolischen“ – das heißt unserer christlichen Geschichte und der Bindung an die Bibel. Er hat kein schwärmerisches Buch geschrieben, das von Privatoffenbarungen und schrägen Gottesbildern lebt. Vielmehr nimmt er den Leser mit auf die Reise, das Wagnis offenen Hörens einzugehen und leistet dabei erfreulich praktisch und nüchtern Hilfestellung.

Kristians Fokus liegt auf einer unmittelbaren und dabei nicht esoterischen – also exklusivistischen – Gotteserfahrung im Hören. Er weist das unmittelbare Reden Gottes als genau das aus, was im ersten Petrusbrief mit „königlicher Priesterschaft“ benannt und in der Sprache der Theologie als „Allgemeines Priestertum“ beschrieben wird. Die Fähigkeit eines jeden Christen, die Stimme Gottes zu hören und vom Reden Gottes her das Abenteuer des Lebens im Glauben zu gestalten. Es braucht keine erleuchteten Meister, keine Priesterkaste oder die Macht eines institutionalisierten Lehramtes. Gott redet – der Mensch hört. Und die biblische Überlieferung bleibt dabei der entscheidende objektive Maßstab für das individuelle Suchen und Finden eines geistlichen Zuhauses bei Gott.

Die Lektüre des Buches hat mich sehr berührt. Ich kann allen Leserinnen und Lesern nur viel Freude, viel Tiefe und den Mut für den Gang in die „Selbstverehrlichung“ wünschen. Gottes Reden schafft Neues und ruft ins Leben.

Pfr. Dr. Norbert Roth
St. Matthäus, München

„Aus deutschen Landen frisch auf den Tisch“, so könnte man die ganz spezielle Art charakterisieren, mit der dieses Buch geschrieben ist. Ein kühler Norddeutscher beschreibt analytisch und zugleich begeistert, wie es für Menschen in unseren Breiten möglich ist, Gottes Stimme zu hören. Nicht hinter dicken Kirchenmauern oder in der Abgeschiedenheit eines Klosters, sondern mitten im Alltag, im Szene-Viertel von St. Pauli, beim Kinderhüten oder beim gemütlichen Klönschnack mit Freunden.

Dabei redet Gott auf ganz unterschiedliche Weise, mal durch sein Wort, die Bibel, mal durch einen Traum, mal durch einen Menschen, mal durch eine bestimmte Situation, mal durch einen sogenannten Zufall, mal als Antwort auf ein sehr ernst gemeintes Gebet, mal in einer Zeit, wo alles prima läuft, mal in einer tiefen Krise, die an die Substanz des Lebens geht.

Gott ist ein redender Gott. Er hat uns Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen. Ihm geht es um Kommunikation mit jedem einzelnen seiner menschlichen Geschöpfe. Gott redet bereits, wenn wir ihn noch gar nicht kennen. Vieles von dem Reden Gottes wird uns erst im Rückblick deutlich, wenn wir ihn besser kennengelernt haben. Gott möchte durch die vielen Stimmen durchdringen, die auf uns einströmen. Er möchte sich Gehör verschaffen, indem er unser Hören schärft.

Anhand von vielen Beispielen aus der Bibel, aus persönlichen Erfahrungen und aus dem Erleben von Freunden entsteht ein Mosaik von ganz unterschiedlichen Arten, wie Menschen Gottes Reden erleben, ganz so, wie es zu ihrer Persönlichkeit, zu ihrer Situation und zu ihrer bisherigen Gotteserfahrung passt. Dabei soll es aber nicht bleiben, sondern Gott möchte jeden Menschen weiterführen, die Kommunikation mit ihm zu vertiefen und noch lebensnaher zu gestalten. Da gibt es noch viel zu entdecken!

Ein Hand-Buch, das zum Hör-Buch werden und sich beim Lesen und Ausprobieren immer mehr zu einem Sprach-Buch verwandeln kann.

Kristian, ich danke dir für deine Offenheit, deinen geistlichen Spürsinn und für deine eigene Verletzlichkeit, mit der du dieses Buch geschrieben hast, und wünsche allen Lesern, dass sie wie ich ermutigt und inspiriert werden, immer klarer die Stimme unseres wunderbaren und einmaligen Gottes zu hören und IHM immer mehr zu vertrauen.

Ralf Miro,
Coach und Mentor
Leiter von Vineyard-DACH Empowerment

Inhaltsverzeichnis

Einstimmung – Gott zu hören ist Breitensport.....	13
Auftakt – Wie ich gefunden wurde	17
 1. Satz – Ouvertüre	
<i>Gott ist ein redender Gott und der Mensch kann ihn hören</i>	<i>25</i>
Kapitel 1 - Der Schöpfer meldet sich zu Wort	27
Kapitel 2 - Kommunikation und Beziehung	35
Kapitel 3 - Will Gott mich wirklich? – eine Perspektivveränderung erleben ..	59
Kapitel 4 - Moment mal, spricht Gott zu jedem Menschen?	63
Kapitel 5 - Warum redet Gott nicht deutlicher?.....	69
Kapitel 6 - Gottes Sehnsucht, dass wir zuhören	73
 2. Satz – Dialog	
<i>Gottes Stimme von Adam und Eva bis zur Apostelgeschichte.....</i>	<i>79</i>
Kapitel 7 - Gestalten des Alten Testaments.....	83
Kapitel 8 - Gestalten des Neuen Testaments	121
 3. Satz – Credo	
<i>Das Bekenntnis des Hören-Lernens.....</i>	<i>139</i>
Kapitel 9 - Hören-Lernen lernen	141
Kapitel 10 - Lernbarrieren überwinden	165

4. Satz – Finale

<i>Die Praxis des Hören-Lernens</i>	177
Kapitel 11 - Hören lernen - erste Schritte	179
Kapitel 12 - Offenbarung von innen – Die drei Ebenen des Redens Gottes meistern	201
Kapitel 13 - Kommunikationsblockaden aufdecken	219
Kapitel 14 - Gottes Stimme unterscheiden lernen.....	259
Ausklang - Kann Gott auch schweigen?	281

Einstimmung – Gott zu hören ist Breitensport

*„Jeder, der aus der Wahrheit ist, **hört** meine Stimme.“¹*

Was war.

In den 1990ern erlebte das Thema ‘Gottes Stimme hören’ einen großartigen Aufbruch. Dies geschah unter der Überschrift „Prophetie und prophetischer Dienst“. Positiv war, dass Jesusnachfolger neu inspiriert wurden, Gott zu hören und offen für sein aktuelles Reden zu sein. Es gab viele Konferenzen, Bücher und Workshops zum Thema, die allerdings weitgehend darauf abzielten, die besonders prophetisch Begabten ausfindig zu machen und zu stärken. Und genau hier wurde die Entwicklung rückläufig. Anstatt dass prophetisch Begabte ihre Erfahrungen wie in Epheser 4 beschrieben einbrachten² – dies hieße, anderen beizubringen, Gott *selbst* zu hören – ließen sich solche Personen oftmals in die Rolle eines Orakels drängen. Es entwickelte sich eine Mentalität des „Du kannst es – deswegen hör bitte mal Gott für mich“. Durch die gedankliche Trennung von Begabten und Nicht-Begabten ergab sich ein Spezialistentum, das vom eigentlichen Anliegen Gottes wegführte. Unter dem Vorwand: „Ich habe die prophetische Gabe nicht“ wendeten sich viele wieder vom Thema ab, anstatt Jesu Einladung zu einem hörenden Lebensstil anzunehmen, der das Leben derer, die ihm nachfolgen, kennzeichnen soll³.

1 Joh 18,37 ELBER, Hervorhebung KR.

2 „Er ist es nun auch, der ‘der Gemeinde’ Gaben geschenkt hat: Er hat ihr die Apostel gegeben, die Propheten, die Evangelisten, die Hirten und Lehrer. Sie haben die Aufgabe, diejenigen, die zu Gottes heiligem Volk gehören, für ihren Dienst auszurüsten (...)“ (Eph 4,11–12 NGÜ, Hervorhebung KR).

3 „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir;“ (Joh 10,27 ELBER).

Was ist.

Innerhalb der Entwicklung der postmodernen Gesellschaften erlebt die Gemeinde von Jesus große Herausforderungen, aber auch großartige Chancen.

Herausfordernd ist für viele Gemeinden, dass sich Menschen unserer Zeit nicht mehr mit moralischem Regelwerk oder christlichen Slogans gewinnen lassen. Christliche Gemeinschaften, die allzu sehr an ihren lieb gewonnenen Traditionen, starren Konzepten oder vorformulierten Antworten festhalten, stehen daher in Gefahr, sich selbst in die gesellschaftliche Bedeutungslosigkeit zu manövrieren.

Menschen haben heute die Sehnsucht, Gott „in ihrer eigenen Sprache“⁴ zu hören. In gemeindlichen Monokulturen finden sie dafür oft keine erfolgversprechende Anlaufstelle. Spüren wir ihre intuitive Abwehr, schlussfolgern wir, sie lehnen Jesus ab. Aber – könnte es sein, dass sie nicht unsere Botschaft, sondern nur unser aus der Zeit gefallenes Menschenbild ablehnen?

Chancenreich ist für uns hingegen, dass der postmoderne Mensch ein Suchender ist. Damit ist er grundsätzlich auf dem rechten Weg, denn „(...) jeder, der bittet, empfängt, und *wer sucht, findet*, und wer anklopft, dem wird geöffnet.“ (Mt 7,8 NGÜ, Hervorhebung KR).

Dies führt zu der Frage, was Suchende finden werden, wenn sie uns begegnen. Unsere Verantwortung zur kulturell relevanten Verkündigung wird deutlich erkennbar!

Menschen suchen Authentizität – sie suchen Jesusnachfolger, die – wie sie selbst – Jesus *suchen*, aber auch *erleben* und *leben*. Sie wollen Gott in uns anfassen, spüren, erfahren und nicht nur von ihm erzählt bekommen⁵. Leben wir unsere Nachfolge in diesem Sinne, wird unser Alltag ein Ausdruck der Liebe Gottes.

Dieses Buch ist ein Aufruf, der Stimme Gottes bedingungslos zu folgen. Nur, wenn wir bereit sind, *hörend zu leben* und *hörend zu handeln*, entpuppt sich Gott in unserem Leben als *Verb* und fängt an zu geschehen. Genau auf dieses Ereignis wartet die ganze Welt⁶.

4 „Als nun jenes mächtige Brausen vom Himmel einsetzte, strömten sie in Scharen zusammen. Sie waren zutiefst verwirrt, denn jeder hörte die Apostel und die, die bei ihnen waren, *in seiner eigenen Sprache* reden.“ (Apg 2,6 NGÜ Hervorhebung KR).

5 „Was von allem Anfang an da war, was wir gehört haben, was wir mit eigenen Augen gesehen haben, was wir angeschaut haben und betastet haben mit unseren Händen, nämlich das Wort, das Leben bringt — davon reden wir.“ (1 Joh 1,1 GNB).

6 „Ja, die gesamte Schöpfung wartet sehnsüchtig darauf, dass die Kinder Gottes in ihrer ganzen Herrlichkeit sichtbar werden“ (Röm 8,19 NGÜ).

Und was kommt.

2011 empfand ich, dass Jesus mir diese Worte diktierte:

Dies ist eine Generation meiner Gegenwart, nicht eine Generation meines Buches.

Die vergangene Generation wollte Wissen über mich anhäufen, diese Generation will mich erleben.

Ich lasse mich nicht länger im Buch gefangen halten. Die vergangene Generation las mein Buch, um zu sehen, was sie mit mir erleben kann. Diese Generation wird mich erleben und dann in meinem Buch schauen, ob ich das war.

Ich habe das Buch verlassen, ich bin auf den Straßen und suche Freundschaft mit denen, die mein Buch mit ihrem Leben weiterschreiben wollen. Wer Wissen über mich will, bekommt mein Buch – wer mich will, schreibt mein Buch weiter.

Ich sehne mich danach, dass unsere Gemeinden Orte werden, an denen wir Menschen beibringen, Gott selbst immer besser zu hören, anstatt ihnen lediglich zu vermitteln, was er sagt. Meine Überzeugung ist, dass wir uns in einer weiteren Welle des Themas „Gottes Stimme hören“ befinden. Diesmal steht nicht die Freisetzung der Begabten, sondern die Förderung des Hörens Gottes als „Breitensport“ auf dem Programm des Heiligen Geistes!

Ich hoffe, dass mein Buch dich ermutigt, Gottes Buch mit deinem Leben weiterzuschreiben.

Auftakt – Wie ich gefunden wurde

„Er, der das Wort ist, wurde ein Mensch von Fleisch und Blut und lebte unter uns.“⁷

„Jesus, sei in meinem Leben das Wort – über alles, durch alles, zu jeder Zeit.“

Es ist 1990 – irgendein Montag, ich bin 17 Jahre alt, es ist kurz vor acht Uhr. Ich sitze an meinem Tisch und versuche, für die erste Schulstunde wach zu werden. Meine Gedanken kreisen – das Wochenende war anders verlaufen als alle anderen zuvor. Am Freitagabend hatte ich nach einer Woche geistlichem Grundkurs *das Gebet* gesprochen und „Jesus mein Leben geben“.

Ich erinnere mich, dass die vorausgegangenen Abende des Kurses recht unspektakulär an mir vorbeigezogen waren – inhaltlich hatte ich kaum etwas verstanden. Als jedoch Freitagabend das Angebot kam, „Jesus sein Leben zu geben“, dachte ich: „Schlimmer als jetzt kann mein Leben kaum werden – wenn Jesus damit etwas Gutes tun kann, soll er es haben.“

Während diese Erinnerungen durch meinen Kopf glitten, hatte ich plötzlich eine erstaunliche Wahrnehmung: Mein Rücken wurde angenehm warm und fühlte sich an, als hätte jemand mir einen flauschigen Pelzmantel umgelegt. Zunächst bemerkte ich es kaum, als aber mit zunehmender Wärme mein Oberkörper anfang zu vibrieren, wurde ich schlagartig wach.

⁷ Joh 1,14 NGÜ.

Was geschah hier? Ich schaute meinen Sitznachbarn an. An seinem gelangweilten Ausdruck konnte ich erahnen, dass er die Kraft, die ich erlebte, nicht zu bemerken schien. Meine Gedanken überschlugen sich: „Bin ich durchgeknallt, habe ich Fieber, sterbe ich gerade?“ Ich fing an, mich zu fürchten, doch genau in diesem Augenblick geschah, was mein Leben für immer verändern würde. Ich hörte seine Stimme⁸!

„Kristian, ich bin es nur – du hast mich doch in dein Leben eingeladen – ab jetzt werden wir für immer zusammen sein.“

Ich war völlig verblüfft: „Wahnsinn, Gott kann sprechen!“ Niemand im Grundkurs hatte mich auf dieses allentscheidende Detail vorbereitet.

Dies war das erste Mal, dass ich Jesus hörte und verstand. Gleichzeitig markierte es den Anfang *meiner Beziehung zu ihm*. Erst viele Jahre später sollte ich verstehen, dass *seine Beziehung zu mir* schon viel, viel früher begonnen hatte. Ich war sein Gedanke, bevor er die Welt schuf⁹. Gott hatte mein ganzes Leben zu mir gesprochen, mich zu sich gezogen und war mir nachgegangen – endlich hatte ich ihn gehört¹⁰.

Auf der Suche nach mehr von „der Stimme“ fing ich an, regelmäßig Gemeindeveranstaltungen zu besuchen. Dies führte mich nach einigen Monaten zu einer zweifachen Erkenntnis.

Erstens wurde mir klar, dass ich wirklich den Schöpfer des Universums kennengelernt hatte. Er war es wert, mein Leben nach ihm auszurichten, ich wollte ihm alles, alles, alles geben!

Zweitens wurde mir klar, dass ich mit den anderen Menschen, die ihn auch kannten, überhaupt nichts anfangen konnte! Ihre Sprache, ihr Lifestyle, ihre Kleidung, ihr Musikgeschmack etc. kamen nicht aus meiner Galaxie. Diese Menschen waren zwar lieb, repräsentierten aber für mein damaliges Verständnis alles, was ich als spießig und uncool kategorisiert hätte. Ich erinnere mich noch gut, wie ich staunend den Gottesdienstraum betrat – weißbleiche Wände, hellbraune Stühle in ordentlichen Reihen, grauer Teppich

8 Ich hörte sie innerlich, aber laut genug, um nicht überhört oder für meine eigenen Gedanken gehalten zu werden.

9 Kein Wunder, denn er schuf die Welt für mich!

10 „Vielmehr verkünden wir Gottes geheimnisvolle Weisheit, die bis jetzt verborgen war. Schon bevor Gott die Welt erschuf, hatte er den Plan gefasst, uns an seiner Herrlichkeit Anteil zu geben.“ (1 Kor 2,7 GNB).

und hinter einem Plexiglasputz ein mächtiges Holzkreuz. Dieser Raum erinnerte an eine Mischung aus Messestand und Zahnarztpraxis. Ich erlebte einen Kulturschock und fühlte mich in dieser Gruppe sehr unwohl. Mich sorgte der Gedanke, Gott würde von mir verlangen, so wie diese Menschen zu werden. Ich konnte in dieser doch recht großen Gemeinde niemanden finden, der so war wie ich. Die Erfahrung war verwirrend – ich konnte doch kein Einzelfall sein?

Nach einigen Monaten wurde mir nahegelegt, in einen Hauskreis zu gehen – einen *Jugendhauskreis* – schon das Wort löste Verspannung bei mir aus! Die Erfahrung war unterirdisch – in einer kleinen Wohnung wirkten alle noch verspannter als im Gottesdienst. Der Abend gipfelte in einem Streit darüber, wie sehr man sich wohl anstrengen müsse, um von Gott angenommen zu sein. Am Ende einigte man sich darauf, dass „es keine Verdammnis gibt, wenn man an Christus glaubt“ – also: Auch wenn man sich nicht genug anstrengt, nimmt Gott einen trotzdem an. Ich konnte dem Schlagabtausch dieser langjährigen Christen nicht folgen – ich war offensichtlich nicht Teil ihrer Welt, und sie nicht Teil meiner.

Wieder zu Hause war ich unglaublich frustriert, und ich schrie unter Tränen: „Gott, ich weiß, ich habe dich kennengelernt! Ich will dir mein ganzes Leben lang kompromisslos folgen, aber du musst mir EINE andere Person schicken, die nur ansatzweise so ist wie ich und mich versteht, sonst schaffe ich das nicht!“ Irgendwie merkte ich, dass dies das richtige Gebet gewesen war. Ich spürte ein innerliches JA und empfand Frieden. Ich wusste an diesem Abend noch nicht, dass es zwölf weitere Monate des Betens und Ringens brauchen würde, bis Gottes JA sich manifestieren würde.

Das geschah schließlich so: Ich saß etwas gelangweilt im Gottesdienst und dachte darüber nach, einfach wieder nach Hause zu gehen, als ich zwei Reihen vor mir einen auffälligen Typen sichtete. Er war ziemlich groß, trug eine löchrige Jeans, ein sehr weites T-Shirt und dazu ein Cappy von den Chicago Bulls. Ich dachte: „Was macht der hier? Hat sich wohl verirrt – kann ja kein Christ sein!“¹¹ Meine Gedanken wurden von einer Durchsage des Pastors unterbrochen: „Heute sind Martin und Conni Dreyer wieder zurück aus Amsterdam. Sie haben dort ein Jahr lang bei Steiger-Ministries mitgearbeitet und geben uns jetzt einen Bericht.“

11 Keiner in dieser Gemeinde hatte Löcher in der Hose oder würde im Gottesdienst ein Cappy tragen – außer mir!

Locker erhob sich der Typ mit Cappy und schlenderte mit einer genauso interessant aussehenden Frau im Arm nach vorne. Seine Jeans war am Hintern aufgerissen, sodass man die Unterhose sehen konnte. Ich bekam das nicht zusammen und dachte: 'Der Hip-Hopper will wohl den Gottesdienst stören!' Vorne angekommen umarmte ihn jedoch der Pastor herzlich und gab ihm das Mikrofon. Als Martin und Conny von Amsterdam erzählten, fing mein Herz derart an zu brennen, dass ich mich zusammenreißen musste, nicht aufzuschreien. Sie berichteten von Gottesdiensten in Bars, Szeneleute, die Jesus kennenlernten, Künstler, die Jesus anbeteten – Martin schien all die Leute getroffen zu haben, die ich 18 Monate lang gesucht hatte. Nach seinem Bericht schnitt ich ihm den Weg ab und sagte: „Ich habe ein Jahr lang gebetet, dass ich jemanden wie dich treffe. Wir müssen reden!“ Er lachte und sagte: „Ich habe auch gebetet, dass ich jemanden treffe.“ Es war Liebe auf den ersten Blick!

In den kommenden Wochen fingen wir an, jeden Freitagabend gemeinsam Jesus anzubeten, die Bibel zu lesen und von einer Jesusbewegung in unserer Generation zu träumen. Nach einigen Monaten kamen immer mehr Hungrige dazu. Bevor ich es richtig merkte, waren die „Jesus Freaks Hamburg“ geboren, und für mich begann eine atemberaubende Zeit.

Kindheit in Ketten

Ich spule noch einmal etwas zurück: Aufgewachsen bin ich in einer recht normalen Familie als Jüngster von fünf Geschwistern in Hamburg. Meine ersten Erinnerungen beginnen mit ungefähr sechs Jahren. Aus Gründen, die ich bis heute nicht eindeutig verstehe, stellte ich schon damals existenzielle Sinnfragen. Mich trieb eine tiefe Sehnsucht zu erkennen, wo ich herkam und wo ich hinging. So etwas ist grundsätzlich gut, aber nicht für einen Sechsjährigen! Niemand konnte mir Antworten auf meine Fragen geben oder mir überhaupt helfen, diese sinnvoll zu formulieren. Immer wieder quälte mich der Gedanke, dass meine Existenz ohne jemanden, der einen Plan für mein Leben hatte, sinnlos war. Ich entwickelte Todessehnsucht, fühlte mich isoliert, traurig und empfand mich als Fremdkörper.

Als meine Teenagerjahre einsetzten, wurden Depression und Todeswünsche immer mehr Teil meines Wesens. Ich fing an, meine Existenz zu hassen, hörte auf, mit meinen Eltern zu sprechen und isolierte mich oft – mit anderen Worten: Ich war wirklich schlecht drauf! Erlebte ich Menschen, die glücklich waren, sah ich sie als Teil einer Verschwörung derer, die übereingekommen waren, über die offensichtliche 'Traurigkeit des Lebens' zu

schweigen. Wenn ich heute darüber schreibe, muss ich selbst lachen, aber damals war es wirklich bitterernst!

An große Gottesbegegnungen während meiner Kindheit kann ich mich nicht erinnern. Allerdings betete ich einige kindliche Gebete, die erhört wurden! Eines Abends wünschte ich mir z. B. sehnlichst ein BMX-Rad und 'bat Gott darum'. Wie es dazu kam, weiß ich nicht mehr, aber am nächsten Tag hatte ich das Rad!

Eine meiner Schwestern war spirituell offen und erzählte allerhand Geschichten von ihren geistlichen Begegnungen. Das weckte mein Interesse: Konnte es sein, dass die Antwort auf meine Existenz im geistlichen Raum zu finden war? Ich startete einige Versuche, mit der unsichtbaren Welt Kontakt aufzunehmen, allerdings ohne viel Erfolg.

Als Teenager fing ich an, Hermann Hesse und andere 'Schwermütige' zu lesen – einige meiner Freunde fanden hier Antworten. Diese Autoren beschrieben zwar zutreffend den Schmerz in mir und fanden blumige Worte – Lösungen, die ich verstand, konnten sie aber nicht bieten. Ihre grundsätzliche Argumentation verlief ungefähr so: Es gibt Menschen, die tiefer empfinden können als andere. Sie sind etwas *Besonderes* und müssen lernen, mit tieferem Schmerz zu leben – schließlich können sie auch tiefere Freude empfinden. Sehr hilfreich – nun war mir wenigstens klar, dass ich etwas *Besonderes* war! Ich war allerdings so besonders, dass ich *nur* tiefere Traurigkeit und nie tiefere Freude empfand¹².

Ich fing an, mit Alkohol und Drogen zu experimentieren. Unter deren Einfluss wurde die dunkle Decke über mir durchlässig, und alles fühlte sich etwas leichter an. Es wollte mir allerdings nicht recht gelingen, verlässliche Dealer kennenzulernen, und so blieben meine Drogenerfahrungen glücklicherweise recht limitiert.

Partnerschaften waren eine andere Art, wie ich Schmerz kompensierte. Leider endeten sämtliche Beziehungen schnell und unglücklich. Irgendwie klar – wer will schon mit jemand zusammen sein, der immer sterben will?

Mit 17 Jahren, auf dem Höhepunkt meiner Lebenskrise, eröffneten mir meine Eltern plötzlich freudestrahlend: „Wir haben Jesus kennengelernt!“ Ihre Aussage blieb für mich erst einmal bedeutungslos, bis ich in den folgenden Monaten bemerkte, dass sie sich veränderten. Sie wurden fröhlicher und luden ständig Gäste ein und mein Vater, der bisweilen recht energisch sein konnte, wurde sanft wie ein Lamm – erstaunlich!

Meine Mutter lud mich eines Tages unvermittelt ein, einen geistlichen Grundkurs zu besuchen – „Vielleicht kann Jesus dir ja helfen?“ Es ist ein echtes Wunder, dass ich auf

12 Ich schlussfolgerte: „Ich bin wohl besonders besonders!“

ihren Vorschlag einging, vor allem wenn man bedenkt, dass ich über zwei Jahre nicht mit meinen Eltern geredet hatte – obwohl wir zusammen wohnten.

Alle diese Ereignisse führten schließlich dazu, dass ich an jenem Montagmorgen in der Schule Gottes Stimme zum ersten Mal hörte.

Jesus sprengt die Ketten

Es ist 1999, irgendein Tag, irgendwann morgens auf der Insel Penang, Malaysia. Vor mir auf dem Tisch liegen indische Roti¹³ und ein Becher Tea-Tarik¹⁴. Nach etwa acht Jahren in geistlicher Leitung habe ich mir eine Auszeit verordnet und besuche eine Jüngerschaftsschule in Südostasien. Während ich mein Frühstück einnehme, erinnere ich mich, wie ich Gott zum ersten Mal hörte und staune über die seiner Stimme folgenden Erlebnisse.

Das vergangene Jahrzehnt hatte mein Leben unglaublich verändert: 1990 bat ich Gott um eine einzige andere Person, die so ist wie ich. Dieses Gebet hatte Gott innerhalb der Jesus Freaks tausendfach beantwortet. Er hatte mich außerdem die Gründung einer Gemeinde und sogar einer Bewegung erleben lassen, in der ich völlig ohne Vorbereitung oder Ausbildung nun als einer der geistlichen Leiter agierte.

Die Erinnerungen ziehen wie ein Film an mir vorbei, als Jesus, völlig unerwartet, zu einem unvorhergesehenen Befreiungsschlag ausholt.

Ich überlege gerade, mir einen zweiten Tee zu gönnen, als Gott mich ohne Vorwarnung fast hörbar¹⁵ anspricht: „Kristian, würdest du mir heute sagen, dass du leben willst?“

Ich bin geschockt und erstarre – seine Stimme war in diesem Moment selbst für meinen Geschmack etwas zu deutlich! Obwohl ich seit Jahren in geistlicher Leitung stehe, sind Depression und auch Todeswünsche zeitweise immer noch Teil meines Alltags. Gleichzeitig mit der Stimme sehe ich innerlich das Bild einer Weggabelung vor mir. Meine Antwort wird über meinen zukünftigen Weg mitentscheiden. Ich verstehe, was Gott will: Er fordert mich auf, das Recht aufzugeben, sterben zu wollen. Alles in mir kämpft. Vor meinen Augen sehe ich immer noch die Weggabelung. Schließlich bringe ich die Worte heraus: „Ja, Gott, ich möchte leben.“ Als ich dies ausspreche, umgibt mich seine

13 Brotfladen, die man in unglaublich scharfe Soßen dippt.

14 Sehr starker, sehr süßer, milchiger, geschüttelter Tee.

15 Es war einer dieser Momente, wo die innere Stimme so laut wird, dass man nicht genau weiß, ob sie von innen oder außen kommt.

Gegenwart, und ich entspanne – ich weiß, ich habe die richtige Abzweigung genommen! Ich sitze still, genieße seine Nähe und nehme einen großen Schluck Tee. Ich fühle mich stolz und zufrieden. Das war einfacher als zunächst vermutet!

Doch plötzlich spricht Gott erneut zu mir: „Kristian, würdest du mir heute danken, dass ich dich geschaffen habe?“ Das ist zu viel für mich! Gott hat den Punkt meines größten Schmerzes getroffen! Immer wieder hatte ich ihm zum Vorwurf gemacht, mich geschaffen zu haben. Ich fange an zu weinen und ziehe meine Mütze ins Gesicht, um dies zu verbergen. Ich schluchze Gott so leise wie möglich an: „Das kannst du nicht von mir verlangen, dazu hast du kein Recht – du hast mir doch das alles angetan!“ Ich halte inne und höre mir selbst zu. Ich nehme wahr, wie Jesus mich liebevoll, aber mit der Härte einer Felswand, anschaut, als wolle er sagen: „Es wird bei diesem Punkt keine Verhandlung geben“.

Gott hat mich in die Enge getrieben – es ist an der Zeit umzukehren und meine jahrelangen Vorwürfe abzulegen. Ich weine unbekümmert und bete alles, was mir einfällt, tue Buße, danke ihm, dass er mich geschaffen hat, und gebe mich ihm hin. In den kommenden Monaten tue ich das immer wieder und fange an, befreit von Todessehnsüchten zu leben.

1. Satz – Ouvertüre

***Gott ist ein redender Gott und der
Mensch kann ihn hören***



Kapitel 1

Der Schöpfer meldet sich zu Wort

*„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde; die Erde aber war wüst und wirr,
Finsternis lag über der Urflut und Gottes Geist schwebte über dem Wasser.*

Gott sprach: *Es werde Licht. Und es wurde Licht.*“¹⁶

Bei einer Umfrage, welches die wohl bekanntesten Wesenszüge Gottes sind, würden viele seine Liebe, seine Gnade, seine Allmacht oder Heiligkeit anführen. Wir finden diese Attribute quer durch die Bibel beschrieben und durch Jesus lebendig dargestellt. Die Schrift offenbart uns allerdings, lange bevor Gottes Liebe, Heiligkeit, Allmacht oder Gnade thematisiert werden, noch ein ganz anderes und extrem relevantes Merkmal: Gott redet!

Schauen wir hin, bemerken wir, dass es dabei nicht nur um eine Beschreibung seiner Fähigkeit, sondern um eine fundamentale Eigenart seines Wesens geht. Gott ist ein redender, kommunizierender und damit beziehungssuchender Gott.

16 1 Mo 1,1-2 EÜ Hervorhebung KR.

Die Schöpfung und die Stimme

Es ist bemerkenswert, dass Gott unsere Welt in Existenz *spricht*. Wir sehen in dieser Vorgehensweise einen ersten Hinweis auf Gottes Beziehungswillen zu seiner Schöpfung: Gott redet zunächst *zu* ihr und dann *mit* ihr.

Auch in den folgenden Schöpfungsschritten erleben wir die kreative Kraft seiner Worte. „*Dann sprach Gott*: Ein Gewölbe entstehe mitten im Wasser und scheide Wasser von Wasser. (...) *Dann sprach Gott*: Das Wasser unterhalb des Himmels sammle sich an einem Ort, damit das Trockene sichtbar werde. (...) *Dann sprach Gott*: Das Land lasse junges Grün wachsen, alle Arten von Pflanzen, die Samen tragen, und von Bäumen, die auf der Erde Früchte bringen mit ihrem Samen darin. (...) *Dann sprach Gott*: Lichter sollen am Himmelsgewölbe sein, um Tag und Nacht zu scheiden. (...) *Dann sprach Gott*: Das Wasser wimmle von lebendigen Wesen und Vögel sollen über dem Land am Himmelsgewölbe dahinfliegen. (...) *Dann sprach Gott*: Das Land bringe alle Arten von lebendigen Wesen hervor, von Vieh, von Kriechtieren und von Tieren des Feldes“ (1 Mo 1,6-24 EÜ Hervorhebung KR).

Wir können Gott nur anhand seines uns offenbar gewordenen Handelns erkennen. *Was* Gott tut und *wie* er es tut, *spricht* deswegen über ihn. Gott kommuniziert sein Wesen in der Vorgehensweise seines Schöpfens. Anstatt schweigend zu schöpfen, redet er. Anstatt seinen Schöpfungsakt vor uns zu verbergen, lässt er die Geschehnisse aufschreiben und veröffentlichen. Er offenbart so seinen Wunsch, von einem Gegenüber gehört zu werden. Dieses Gegenüber erschafft er im Menschen – in Adam und Eva darf die Schöpfung Gott antworten.

Gott beschenkt die beiden mit Kommunikationseigenschaften, die nur er selbst besitzt. Es sind die Fähigkeiten zu hören, zu verstehen und zu antworten – eine Kombination, die dem Rest der Schöpfung vorenthalten ist. Die spezielle Würde des Menschen wird hier erstmals sichtbar. Denn der von Gott erschaffene Stein kann, in unserem Sinne gesprochen, nicht hören, nicht verstehen und auch nicht antworten. Ihm fehlt die Fähigkeit, aktiv zu kommunizieren. Der Pflanze geht es ebenso. Ein Hund kann zwar hören, seine Fähigkeit zu verstehen und zu kommunizieren ist aber eingeschränkt. In der spezifischen Gabenkombination des Menschen, hören, verstehen und kreativ antworten zu können, finden wir einen ersten Hinweis darauf, was es heißt, in „seinem Abbild“ und „ihm

ähnlich“ geschaffen zu sein. „Dann sprach Gott: »Nun wollen wir Menschen machen, ein Abbild von uns, das *uns ähnlich* ist.“ (1 Mo 1,26 GNB, Hervorhebung KR).

Als ich die Bibel zum ersten Mal las, war ich durch Adam und Evas Geschichte sehr berührt. Als erstaunlich empfand ich nicht so sehr die Geschehnisse um die verbotene Frucht, sondern die entspannte Art der Kommunikation zwischen Gott und den beiden. Ich kannte zu diesem Zeitpunkt noch nicht viele Jesusnachfolger, aber die meisten von ihnen wirkten verkrampft, sobald es darum ging, mit Gott zu reden (sie nannten es „Beten“). Sie veränderten ihre Stimme, Wortwahl oder Körperhaltung und versuchten entweder besonders ausdrucksstark oder besonders demütig zu erscheinen. Adam und Eva schienen „Beten“, gar nicht zu kennen – sie redeten einfach mit Gott. Ich konnte bei ihnen kein geistliches Gefasel, peinliches Schweigen, verkrampftes Händefalten oder Hinknien entdecken. Es schien für sie das Normalste der Welt zu sein, mit dem Schöpfer des Universums in direkter Beziehung zu stehen. Was ich bei ihnen sah, ermutigte mich sehr, Gott entspannt gegenüberzutreten.

Beim Weiterlesen der Bibel stachen für mich Personen hervor, die Gottes Reden besonders erlebten. Diese Menschen, die Gott hörten, seinen Worten glaubten und entsprechend reagierten, schienen erfolgreich und erfüllt zu leben. Ihre positive Antwort auf seine Stimme vermehrte seine Gegenwart, seinen Segen und führte sie in ihre Berufung. Menschen, deren Ohren Gott gegenüber verschlossen blieben, nahmen dagegen meist kein gutes Ende. Sie erlebten Distanz anstatt der von Gott verheißenen Nähe und das Ausbleiben seiner Segnungen.

Im Alten Testament las ich begeistert über Noah, Abraham, Mose und die Propheten, die mit Gott teils lange Gespräche führten. Sie wagten sogar, ihm zu widersprechen und mit ihm zu ringen. Auch für David, der ein Mann nach Gottes Herzen¹⁷ war, schien das Erfolgsrezept nicht Fehlerlosigkeit zu sein, sondern die Bereitschaft, positiv auf Gottes Reden zu reagieren. Die von ihm verfassten Psalmen wirkten auf mich wie sein Kommunikationstagebuch mit Gott und zeugten von Höhe- und Tiefpunkten ihrer Beziehung.

Angekommen im Neuen Testament wurde Jesus als der neue Adam vorgestellt. Er verkörperte den Prototyp einer neuen Menschheit, zu der ich nun gehörte. Das Selbstverständnis seiner Gottesbeziehung sollte für mich als Nachfolger maßgeblich sein.

17 Apg 13,22.

Für Jesus war es nach seiner Taufe nichts Besonderes, sondern der Normalfall, Gott zu hören¹⁸. Alles, was er tat, geschah aus dem Wahrnehmen seines Vaters¹⁹. Er hörte Gott durch den Heiligen Geist, die Natur, Engel, die Schriften des Alten Testaments und vieles andere.

Auch in der Apostelgeschichte war das Hören Gottes für die Gläubigen die Regel. Sie verbrachten Zeit damit, auf sein Reden zu warten und ließen sich vom Heiligen Geist leiten. Sie hörten Gottes Reden durch die Schriften des Alten Testaments, Engel, aber auch durch Gottes Handeln.

Die Bibel erschien mir als große Bestandsaufnahme des Redens Gottes zum Menschen. Handlungsstrang war immer wieder das Wahrnehmen der Stimme Gottes im Leben von einzelnen Menschen, Personengruppen oder ganzen Völkern und die Konsequenzen ihres Hörens. Egal, welche Geschichte ich betrachtete, schien die Einladung immer die gleiche zu sein: Lebe Gott-hörend!

Aus diesem Licht betrachtet erkannte ich die Bibel als monumentale Ermutigung, hörend zu leben. Wenn ich die gesamte Botschaft der Bibel heute in einem Wort zusammenfassen sollte, wäre dies: Höre!

Extrakt – die Schöpfung und die Stimme

Wir können festhalten, dass Gott sich uns als redender Gott offenbart und seine Worte schöpferisches Potenzial haben. Genauso, wie sein Reden ins „Nichtvorhandene“ unseren Lebensraum erschuf, stiftet sein Reden zu uns Beziehung. Gott offenbart sich durch Werk und Wort. Es ist die erste und wichtigste Übung für uns als seine Kinder, Nachfolger und Freunde, zu lernen, ihn zu hören und zu verstehen. Die Qualität unserer Gottesbeziehung wird davon abhängen, ob wir gelernt haben, ihn zu hören und voll Glauben auf seine Stimme zu reagieren.

18 Jesus muss zwar einige Male auf das Reden seines Vaters warten, jedoch einzig bei seinem Tod am Kreuz wird uns berichtet, dass er die Stimme seines Vaters nicht hörte (Mk 15,34).

19 Joh 5,19.

Das Beziehungsuniversum

Die Quantenphysik stellt heute fest, dass wir in einem Beziehungsuniversum leben. Im Beschauen des Mikro- wie auch des Makrokosmos können wir vielseitige Beziehungssysteme, Abhängigkeiten und Wechselwirkungen entdecken. Alle Teile beeinflussen einander, stehen in Abhängigkeiten und Wechselwirkungen. Das bedeutet, dass das Universum in Beziehung stattfindet. Es gibt im Universum nichts, was nicht sein Umfeld und damit das Gesamtsystem beeinflusst. Kurz gesagt: Alles, was existiert, beeinflusst direkt oder indirekt alles andere!

Im Aufbau unseres eigenen Planeten werden diese Verflechtungen noch anschaulicher. Das Wachsen oder Ruhen von Pflanzen geschieht beispielsweise in Abhängigkeit von den Jahreszeiten. Das Phänomen von Ebbe und Flut geschieht im Verhältnis zur Anziehungskraft des Mondes. Ökosysteme florieren aufgrund von vielfältigen Wechselwirkungen und Beziehungen der Organismengemeinschaft. Auch unser Körper besteht aus einem hoch komplexen Geflecht von Beziehungen der Teile. Paulus schreibt über diese Wechselwirkungen: „Wenn ein Teil des Körpers leidet, leiden alle anderen mit, und wenn ein Teil geehrt wird, ist das auch für alle anderen ein Anlass zur Freude.“ (1 Kor 12,26 NGÜ).

Alle Bausteine unseres Körpers stehen in Beziehung miteinander: Geht es unserem Herzen gut, profitieren alle Organe; ist unser Fuß in schlechtem Zustand, leiden alle anderen Körperteile mit. Eine kleine Unregelmäßigkeit in unserem Hormonhaushalt kann das ganze System negativ beeinflussen.

Gott selbst offenbart sich uns als dreieiniger, d. h. Beziehungs-Gott. Im Leben von Jesus erkennen wir den Wunsch der Dreieinigkeit nach Berührung und Miteinander. Wir sehen, wie die Personen der Gottheit in perfekter Harmonie und Interdependenz miteinander agieren. Der Vater sendet seinen Sohn Jesus, um den Menschenkindern seine Liebe zu bezeugen²⁰. Jesus hingegen gibt an, er sei gekommen, den Willen des Vaters zu tun²¹ und der Heilige Geist kommt, um das Werk von Jesus weiterzuführen²².

In unserem westlichen Denken, das den Individualismus betont, werden die beschriebenen Abhängigkeiten und Wechselwirkungen interessanterweise oft negativ empfunden²³.

20 Joh 3,16.

21 Joh 5,30.

22 Joh 14,26.

23 Als ich bei einem Workshop, von meiner Sehnsucht, Gottes Stimme allezeit zu hören, berichtete,